

schnitt einen kleinen Teil der Zigarrenspitze ab und entzündete sie. Nachdem er einige Male an der Zigarre gepafft hatte und sein Gesicht hinter Rauchschwaden verschwand, sagte er scharf: »Mir wurde nie eine fertige Geschichte auf dem Silbertablett serviert. Aber ich habe mich nie beschwert, sondern jeden Stein umgedreht, jeden nichtsnutzigen Sekretär eines Politikers, Schuhputzer, Müllmann, ach egal, wen, ich habe alle befragt, wenn es darum ging, eine Story zu bestätigen, zu beweisen, dass mein Instinkt mich nicht getrogen hatte. Und dann hatte ich es irgendwann geschafft. Ich baute mir diesen Verlag auf, und ich bin verdammt stolz darauf! Und jetzt müssen Sie Ihren Hintern nur ins Auto bewegen und in einem Luxushotel übernachten, und da beschweren Sie sich auch noch!«

Lakefield schlug mit einer Hand auf den Schreibtisch.

»Ich beschwere mich nicht, Sir, wirklich nicht. Ich arbeite sehr gern hier ...«, begann Ally.

»Finden Sie, dass Sie zu wenig verdienen?«, fragte er lauernd, denn er wusste genau, dass er übertarifliche Gehälter zahlte.

»Nein, Sir«, murmelte Ally kleinlaut und wünschte sich auf die nördlichste schottische Insel. Sie hätte ihren Chef besser kennen müssen. Man durfte bei ihm nicht mit der Tür ins Haus fallen. Und wer Hugo Lakefield auf dem falschen Fuß erwischte, hatte schlechte Karten. Sie hatte gleich zwei kapitale Fehler begangen.

»Dann gibt es nichts mehr zu sagen. Sie fahren sofort nach Wales und schreiben mir einen Artikel, der den Mythos von Morlan House so lebendig macht, dass die Leser sich von Gespenstern verfolgt fühlen und sich auf die Suche nach dem Heiligen Gral machen oder ...«, er paffte genüsslich an seiner Zigarre, »... Sie suchen sich einen neuen Job.«

»Ja, ich meine, ich bin schon unterwegs«, versicherte Ally und verließ fluchtartig das Büro.

Sie zog die Tür leise hinter sich zu und wäre fast mit Chloe zusammengestoßen, die ihr ein scheinheiliges Lächeln schenkte. »Hat er Sie an eine andere Geschichte gesetzt?«

»Sie haben doch gelauscht, was fragen Sie noch!«, fauchte Ally.

»Er sagt mir sowieso alles, aber Ihrer Reaktion nach zu urteilen, fand er Ihre Verweigerung wohl genauso unsinnig wie ich.« Chloe zog ein Foto aus ihrer Mappe und reichte es Ally. »Wales kann so schön sein zu dieser Jahreszeit. Haben Sie schon einmal von Morlan House gehört?«

Mit zitternden Händen griff Ally nach der Fotografie, die ein von Efeu überwuchertes Herrenhaus inmitten eines Parks am Rande der Klippen zeigte. Es war zehn Jahre her, seit sie zum letzten Mal dort gewesen war, und es sah noch genauso aus wie damals.

»Was ist? Haben Sie einen Geist gesehen? Es soll mindestens zwei Geister dort geben, die mehrfach gesichtet worden sind.« Chloe lachte, als hätte sie einen guten Witz

gemacht, doch ihr Lachen erstarb, als sie Allys bleiches Gesicht sah. »Meine Güte, jetzt reißen Sie sich mal am Riemen. Nick! Gut, dass Sie kommen.« Sie winkte einem schlanken, blonden Mann in verblichenen Jeans.

»Hi, Chloe, Ally.« Mit einem charmanten Lächeln schlenderte Nick Bellamy auf die beiden zu. Er hielt ein Kameraobjektiv in den Händen. Seiner gebräunten, wettergegerbten Haut sah man an, dass er viel Zeit im Freien verbrachte. Bellamy war ein gefragter Natur- und Architekturfotograf sowie begeisterter Surfer, der seine Hobbys zum Beruf gemacht hatte.

»Hat Ihnen schon jemand von Ihrem neuen Job erzählt, Nick? Sie fahren mit Ally nach Wales.« Chloes Handy klingelte, doch sie ignorierte es und fuhr fort: »Im Wesentlichen geht es um dieses Herrenhaus, aber drumherum stricken Sie einen Bericht über die Bucht. Sie wohnen in einem neu eröffneten Hotel in Aberaeron, über das Sie auch schreiben werden. Details maile ich Ihnen zu. Und jetzt sagen Sie mir, Nick, was ist an diesem Auftrag schlecht?«

Der Fotograf hob die Schultern. »Von mir aus, nichts. Wann geht's los?«

»Gestern.« Damit ließ Chloe die beiden stehen und nahm ein neues Telefongespräch an.

»Okay, Ally, was stinkt an diesem Auftrag? Geht's dir gut?« Besorgt griff er nach ihrer Hand. »Eiskalt!«

Langsam hob Ally den Blick von der Fotografie. »Alles in Ordnung. Zeit, erwachsen zu werden.«

»Was auch immer das heißen mag. Wir haben eine lange Fahrt vor uns und genug Zeit zum Reden. Ich muss mein Equipment zusammensuchen und noch ein paar Dinge regeln. Morgen früh um sieben Uhr bei dir.« Er küsste sie flüchtig auf die Wange und eilte davon.

Ally ging zurück in ihr Büro, das sie sich mit ihrer Kollegin Megan Watkins teilte, die jetzt an ihrem Platz saß.

»Süße, was ist denn mit dir los? Ich hab schon gehört, dass du vollkommen aus dem Häuschen warst wegen einer neuen Story.« Megans Eltern waren vor ihrer Geburt von Ghana nach England ausgewandert. Ihr Akzent war britischer als der von manchem Eliteinternatsschüler, nur ihre Hautfarbe verriet ihre Herkunft.

Megan war drei Jahre älter als Ally und hatte bereits zwei Jahre für Lakefield gearbeitet, als Ally dort anfang. Die beiden jungen Frauen waren einander sofort sympathisch gewesen und mittlerweile Freundinnen geworden. Die temperamentvolle Megan holte Ally oft aus deren Schneckenhaus, in das sie sich nur zu gern verkroch.

Ally schüttelte den Kopf und warf die Fotografie auf ihren Schreibtisch. »Ich habe überreagiert. Was soll's. Wenn ich den Job nicht mache, feuert er mich.«

»Ich fürchte, da hast du recht. Im Grunde ist Lakefield ein netter Kerl, und ich arbeite gern hier. Nur widersprechen darf man ihm nicht.« Megan grinste. »Zeig her. Was ist daran so schlimm?«

Ihre Schreibtische standen sich gegenüber, und Megan fischte mit einer eleganten Bewegung das Foto auf ihre Seite. »Ein altes Haus in ...«, sie wendete das Bild, »... Cardigan Bay in Wales.«

Plötzlich verstand Megan und ließ das Bild sinken. Ihre dunklen Augen musterten Ally voller Mitgefühl. »Da wolltest du doch nie wieder hinfahren! Verdammt, warum ausgerechnet dieses, wie heißt das ... Morlan House?«

»Lakefield hat sich in die Geistergeschichten und die Legende vom Gralskelch verbissen. Ein Stück altes Holz liegt da irgendwo im Museum. Kein Mensch weiß, woher das stammt!« Ally lehnte sich an den Schreibtisch und vergrub das Gesicht in den Händen.

»Hey, wenn du das nicht kannst, red ich noch mal mit ihm. Er ist kein Unmensch. Du könntest ihm einfach die Wahrheit sagen.« Megan schob ihren Stuhl zur Seite, doch Ally rieb sich die feuchten Augen und hob abwehrend eine Hand.

»Nein. Bloß nicht! Dann wittert er gleich eine persönliche Story und will erst recht, dass ich hinfahre. Meg, das ist lieb von dir, aber ich kann nicht ewig davor weglaufen. Vielleicht ist das Schicksal. Allein hätte ich nie die Kraft aufgebracht, dorthin zu fahren.« Gedankenverloren wickelte sich Ally eine Haarsträhne um den Finger.

»Überleg dir gut, ob du dem gewachsen bist, Ally. Kein Job der Welt ist es wert, sich deswegen kaputtzumachen.« Megan stand auf, trat mit fließenden Bewegungen um den Tisch und legte die Arme um Ally. »Du kannst nicht einmal darüber sprechen. Deine Familie ist daran zerbrochen.«

Ally drückte ihre Freundin kurz und befreite sich vorsichtig aus der Umarmung. »So weiterleben kann ich auch nicht, Meg. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal eine Nacht durchgeschlafen habe. Die Albträume werden nicht weniger, sondern mehr! Nick begleitet mich. Mach dir keine Sorgen.«

»Die mache ich mir aber. Ruf mich an, jeden Tag. Ich will wissen, wie es dir geht. Wenn ich nichts von dir höre, komme ich nach Wales, obwohl mir mein letzter Besuch in diesem verregneten, trostlosen, von Schafen bevölkerten Landstrich noch in den Knochen steckt.« Megan zwinkerte ihr zu, und Ally lachte.

»Als ob das Wetter in London besser wäre. Drüben hast du wenigstens frische Seeluft aus erster Hand!« Sie kannte ihre Freundin gut genug, um zu wissen, dass Megan eine

Stadtflanze war, die verdorrte, wenn man sie länger mit allzu viel Natur umgab. Dafür fühlte sich Meg in allen Großstädten der Welt zu Hause und lief erst im Menschengewimmel einer Millionenmetropole zu journalistischer Hochform auf.

Meg schob die Ärmel ihrer Bluse auf. Goldene Armreifen schimmerten auf der dunklen Haut und klimperten melodisch im Rhythmus der Bewegung. »Ich meine es ernst, Ally. Regen und Schafe werden mich nicht abschrecken.«

»Das ist lieb gemeint. Ich verspreche dir, mich zu melden. Es ist zehn Jahre her, und ich habe gelernt, damit zu leben.« Sie wick Megs zweifelndem Blick aus, denn tief in ihrem Innern wusste sie nur zu gut, dass sie die Erlebnisse von damals nicht verarbeitet, sondern nur verdrängt hatte. Was würde passieren, wenn sie nach Cardigan Bay kam?

## 2

Cardigan Bay, Mai 2012

Nick war die ersten zwei Stunden durchgefahren und hatte sie einem dösenden Halbschlaf überlassen. Als Ally sich ans Steuer setzte und eine Cara-Dillon-CD einlegte, protestierte Nick.

»Bei der Musik kommen mir die Tränen. Erzählst du mir jetzt, warum du nicht nach Wales wolltest?« Er stellte einen Radiosender ein, der die aktuellen Charts spielte.

Ally umfasste das Lenkrad fester und starrte auf die blinkenden Rücklichter vor ihr. Sie waren bereits auf der Autobahn nach Bristol, wo sie über die Severn Bridge nach Wales fahren würden. Allein der Gedanke an die Brücke mit dem atemberaubenden Blick über die Bucht brachte alles zurück. Sie räusperte sich. »Es ist nicht leicht für mich, Nick.«

»Wir haben Zeit.« Er streckte die langen Beine aus und warf ihr einen aufmunternden Blick zu.

Sie hatten schon bei verschiedensten Aufträgen zusammengearbeitet, und Ally schätzte seine unkomplizierte Art. Dabei war er ein hervorragender Fotograf und erfahrener Reisebegleiter, den so schnell nichts aus der Ruhe brachte. Mehr als einmal hatte sie sich bei dem Gedanken ertappt, ob aus Freundschaft mehr werden könnte, doch irgendetwas hatte sie immer zurückgehalten. Sie schätzte ihn zu sehr, entschuldigte sie ihr Zögern, und wollte nicht riskieren, den Freund zu verlieren, wenn die Liebesbeziehung scheiterte. Doch im Grunde hatte sie Angst. Sie fürchtete sich davor, sich ihren Gefühlen und Ängsten zu stellen, und das würde passieren, wenn sie sich auf jemanden wie Nick einließ.

»Wie lange kennen wir uns schon, Ally?«

Sie konnte ihn aus den Augenwinkeln lächeln sehen. Dabei bildeten sich kleine Grübchen neben seinen Mundwinkeln. »Lange genug.«

»Habe ich dein Vertrauen jemals missbraucht?«

»Nein.«

»Ich habe mich immer gefragt, warum du oft so verloren und traurig wirkst, was an dir nagt, dich so verletztlich macht, dass du dich mit einem undurchdringlichen Schutzpanzer umgibst. Anfangs dachte ich, dass es ein Mann gewesen ist, aber das ist nicht der Grund, oder?«